

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	21 (1871)
Heft:	8
Artikel:	Vetter Gabriel : Novelle (Fortsetzung)
Autor:	Heyse, Paul
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-895161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. C. Tschärner, eine Wollstuchfabrik in Grüsch zu betreiben. Sie bestand aber nur von 1808—1811 und soll mit bedeutendem Verlust aufgelöst worden sein.

Im Jahre 1805 begann der Bergbau auf Davos auf Blei und Zink und wurde unter Leitung des Großvaters unseres damaligen General-Consul Hitz in Nordamerika bis 1830, jedoch mit unglücklichem Erfolge, betrieben. Derselbe Unternehmer soll während genannter Zeit auf dem sogenannten Schmelzboden oder in der Hoffnungssau in Davos 12,635 Zentner Blei produziert haben.

Später ging dieses Bergwerk an eine französische Gesellschaft über, welche es bis 1848 betrieb. Dermaßen ist dasselbe im Besitz eines Holzhändlers, welcher die dazu gehörigen Wälder schlagen lässt und deren Holz in auswärtigen Handel bringt.

(Fortsetzung folgt.)

Vetter Gabriel.

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Er stand endlich auf, fuhr sich mit seinem Taschentuch über die Stirne, auf der trotz der Abendkühle, welche durch den offenen Ballon hereindrang, der Schweiß stand, und ging einmal durch den Salon, ehe er sich wieder dem Divan näherte.

Bäschen, sagte er, mit einem plötzlichen Aufschwung all' seines Mutthes, man soll freilich Tod und Leben nicht so in einem Athem besprechen, aber es hilft nichts, ich merke schon, es kommt kein ordentliches Gespräch zwischen uns zu Stande, ehe ich nicht von der Hauptache gesprochen habe. Sage einmal aufrichtig: Du bist mir bös, nicht wahr?

Ich? sagte sie mit mühsamer Stimme, während sie mechanisch eine Visitenkarte, die auf dem Tische lag, zwischen ihren Fingern auf- und zusammrollte. Warum sollte ich Dir böse sein? Was hättest Du mir zu Leide gethan?

Ist das wahr? sagte er und trat ihr mit hastiger Freude näher. Kann ich mich darauf verlassen, daß Alles noch so ist zwischen uns, wie damals?

Und wie war es denn damals, erwiederte sie mit bebender Stimme, daß es nicht mehr so sein sollte? Du hast einige Zeit nichts von Dir hören lassen; je nun, Du hattest andere Dinge zu thun. Menschen können nicht immer beisammen bleiben. Nun bist Du wieder da, daran ist ja Alles in Ordnung.

Nein, Bäschen, rief er und fuhr sich lebhaft in die Haare, so ganz in Ordnung doch nicht. Gestehen wir es uns nur aufrichtig: Ich hätte nicht leicht einen dümmeren Streich machen können, als daß ich damals am Morgen nach jenem Ball zu Deinem Vater ging und um Deine Hand bei ihm anhielt. Wenn ich jetzt daran denke, ich weiß nicht, ob ich lachen oder mit den Zähnen knirschen soll vor Scham und Ärger. Lieber Gott, wer war ich denn? Der jüngste Commis, ein Hans Habenichts, der von einer guten alte Tante sein Taschengeld bekam und ihr seine Schneiderrechnungen

zuschicken durfte. Und darauf hin werben um das schönste Mädchen der Stadt, bei dem Manne, der mich nie für voll angesehen hatte, weil ich in seinem Hause in unbewachten Augenblicken den alten Kindskopf aufsetzte und dann und wann, wenn Banquiersdiner war, unten am Tische den Quatorzieme machen durfte! Die Zunge hätte ich mir abbeißen sollen, als vor diesen Mann hentreten mit leeren Händen und vollem Herzen, während er unter Grafen und Baronen das Aussuchen hatte. Aber gestehe, Bäschchen, ein Stück Verantwortung für diese haarsträubende Kinderei kommt auf Deine Rechnung.

Erstens, warum trugst Du auf jenem Ball das bewußte meergrüne Kleid, von dem ich Dir schon einmal gesagt hatte, daß es mich um meine fünf Sinne brächte? Und zweitens, als ich Dir sagte, Du siehest so reizend, daß ich auf einen Wink Deines kleinen Fingers die halsbrechendsten Dinge unternehmen würde, warum fragtest Du da mit so ungläubigem Lachen: zum Exempel?

Und als ich fortfuhr: zum Exempel könnte ich mir ein Herz fassen, morgen früh vor Deinen Vater hinzutreten und zu sagen: Mächen Sie mich zu Ihrem Schwiegersohn, und ich will Ihnen zweimal sieben Jahre dafür Comptoirfrohne thun, wie ein Neger im Zuckerrohr! — Warum lachtest Du da noch ungläubiger und sagtest bloß: Better, Du bist ein Narr!? Du kanntest mich doch hinsichtlich Cornelie, um zu wissen, daß ich wirklich ein Narr war und ein Hitzkopf dazu, und daß der Schwur, den ich Dir auf den Ballfächer leistete, morgen früh, sei's lebend oder todt, zu Deinem Vater zu gehen, mir aus dem Herzen kam. Und doch lachtest Du nur immer unbarmherziger, als wenn es Dir eben recht wäre, mich den Hals brechen zu sehen.

O Bäschchen, wie ich dann am andern Tage, in ein wahres Nichts verflüchtigt durch drei kurze Worte meines strengen Chefs, die Treppe hinunter schllich, aus dem Haus und Geschäft weggewiesen, wie ein Mensch, dem nach solcher Majestätsbeleidigung und Tempelschändung Alles zutrauen ist, da hätte ich gerne vorher noch bei Dir angeklopft, um zu fragen, ob Du nun zufrieden siehest oder ob ich noch was Dümmeres begehen sollte, um Dir meine Ergebenheit auf Tod und Leben zu beweisen. Aber da kam mir Dein gottloses Lachen wieder in den Sinn, und zum ersten Male blitzte mir der Gedanke durch den Kopf: Herrgott, sie hat am Ende gar kein Herz, wenigstens nicht für Dich, und Alles, was Du zu Deinen Gunsten ausgelegt hast, war nur spitzbübische Schadenfreude, Dich recht vernarrt zu machen, um Dich dann auszulachen! Und da, Cornelie, ging der Hitzkopf wieder einmal mit mir durch. Gut, sagte ich, ich gehe; ich betrete dieses Haus nicht eher wieder, als bis ich ein gemachter Mann bin und mich der Herr Vater nicht mehr von oben bis unten mustern kann, um mir dann den Rath zu geben, ich möchte mich in eine Heilanstalt verfügen. Und bis ich so weit bin, will ich mir alle Gedanken an sie aus dem Sinn schlagen, und sie soll gar nicht mehr wissen, ob ich auf der Welt bin!

Er hatte die letzten Worte in so leidenschaftlichem Ton gesprochen, daß er jetzt plötzlich selbst vor dem Schall seiner Stimme erschrak.

Da siehest Du nun, sagte er lächelnd, indem er sich wieder setzte und

von Neuem die Stirne trocknete, wie stürmisch es damals in meiner armen Seele züging, daß die bloße Erinnerung mich wieder ganz rabiat macht. Und ich bin doch seitdem, Dank der Nabouge meiner Tante, ein ganz gesetzter Mensch geworden, mit einer wahren Lammsgeduld, der sich zu einem der musterhaftesten Hausväter und Ehemänner dieses Jahrhunderts qualifizirt.

Dabei sah er ihr gespannt in das zartgefärbte Gesicht, als erwarte er, daß nun sie das Wort ergreifen und seine lange Beichte mit einer ähnlichen Herzensergiebung erwiedert werde. Unbewußt drehte er dabei den Ring mit dem Smaragd um den Finger und atmete tief auf, als sei die Last, die er Jahre lang getragen, jetzt von ihm abgefallen. Sie aber sah ihn nicht an, obwohl ihre schönen braunen Augen nahe genug an ihm vorbeistreiften, immer auf die Palme geheftet, die jetzt ganz im Schatten stand. Ihr Gesicht hatte einen seltsam düsteren Ausdruck, weit über ihre Jahre, und wäre er minder von seinen Hoffnungen verbündet gewesen, er hätte erschrecken müssen vor dem leidenschaftlichen Zucken ihres Mundes, als sie ihn jetzt öffnete, um ganz gelassen zu sagen:

Ich gratulire Dir zu Deiner Geduld. Auch ich habe Gottlob in dritthalb Jahren Manches gelernt und bin mit Manchem fertig geworden, sogar mit mir selbst. Dazu lebt man ja.

Gewiß, erwiederte er, ohne recht zu wissen, was sie gesagt hatte; denn er sahn im Stillen darüber nach, wie er nun vorbringen sollte, was er auf dem Herzen hatte. Plötzlich entschloß er sich, Alles von der heitersten Seite zu nehmen, und lachte mitten in seiner Beklommenheit.

Nein, Bäschen, sagte er, das meergrüne Kleid ist wohl indessen grau geworden. Aber das thut nichts. Am Ende war's doch wohl nicht das Kleid, was mir damals eine so wahnsinnige Courage machte. Wenigstens finde ich, das Braune, das Du da anhaft, könnte mich ebenso weit treiben, nur mit dem Unterschiede, daß das Wagesstück heute nicht mehr so groß wäre, wie damals.

Findest Du? sagte sie, und warf ihm einen raschen Blick zu, vor dem er die Augen niederschlug. Du hast seltsame Begriffe, muß ich gestehen.

Nun, erwiederte er zögernder, die Sachen haben sich doch stark geändert. Oder meinst Du nicht, Bäschen?

Ja wohl, sagte sie, und nickte hastig mit dem Kopfe. Es ist Alles sehr anders geworden.

Und darum, wenn ich morgen früh — oder warum könnte es nicht gleich heute Abend sein? — Deinem Vater wieder gegenüber trate und ganz dieselbe Rede an ihn hielte, die damals ein Narrenstreich, eine rechte Fanfaronade war, meinst Du nicht, daß er jetzt eine etwas höflichere Antwort darauf hätte?

Sie stand auf, blieb aber, mit der Hand sich auf den Marmortisch stützend, am Divan stehen, zitternd am ganzen Leibe. Das ist zu viel, sagte sie mit halb erstickter Stimme. Es wäre besser, Gabriel, Du gindest, eh' ich Worte finde, die Dich endlich darüber aufzulären, wie ich von Deinem Betragen denke, gleichviel, was mein Vater für eine Antwort hätte.

Aber um Gotteswillen, Cornelie, rief er und sprang nun ebenfalls auf, ich begreife nicht —

(Fortsetzung folgt.)